

TAGBLATT

12. November 2007, 00:30 Uhr

Reize einer Welt-Klang-Meditation

Das Collegium Vocale und der Tablater Konzertchor in einer Giger-Uraufführung

Im St. Galler Dom gelangte am Samstag Paul Gigers meditatives Werk «Pert Em Hru» zu einer berührenden Uraufführung.

CHARLES UZOR

Gigers Musik ist durch «Chartres» bekannt geworden; die Authentizität seiner Selbst-Aufführungen gibt ihr eine starke Ausstrahlung. Auch in seinem jüngstem Werk für Alt Solo, Violine, Cembalo, Orgel und zwei Chöre erreicht Giger das, was alle Künstler wollen: innen berühren. Im voll besetzten St. Galler Dom ergab sich tatsächlich eine meditative Stimmung.

Zeit, Klang, Raum

Wie soll man mit dieser Betroffenheit umgehen? Sind Texte aus dem ägyptischen Totenbuch, vermischt mit dem Balbulus-Antiphon «in media vita» verständlich? Werden solche heilige Texte mit ihrer Durchmischung vertieft oder verflacht?

Das Werk «Pert Em Hru» gibt dem Heiligen eine persönliche Hülle, die jedoch manchmal austauschbar scheint. Vieles war sehr gut komponiert und wunderbar aufgeführt: die Einbeziehung des Kirchenschiffs und der Raumwirkungen, das Spiel mit dem kontinuierlichen Klang, der wie eine Kerze im Kirchenraum leuchtete, das Prozessuale, das auch in der Bewegung der Solisten und Chöre sichtbar wurde. Die Phänomene von Zeitfluss und Klangwerdung sind nicht neu – Pärt und Ligeti schienen manchmal stark durch – aber immer faszinierend.

Der Doppelchor unter der Leitung von Hans Eberhard und Ambros Ott war im Geiste der mittelalterlichen Praxis dynamisch eingesetzt. Wunderbar der mystische Beginn und gegen Schluss die beschwörenden Formeln der Götternamen, in denen Katharsis sich einstellte – vielleicht der Höhepunkt des Stücks. Wo im Chorsatz die Vierteltöne eher wie Verstimmungen wirkten, wandelte sich der dorische Ausdruck der Komposition, in geschickter Verarbeitung der Naturtonreihe, in eine helle, lydische Weise. Marie-Louise Dähler am Cembalo faszinierte mit ihrem Spiel der Gesten, die geradezu Musik wurden.

Trotz Intonationstrübungen und Textunverständlichkeit integrierte sich Angela Göldis dunkle Stimme beinahe perfekt ins Ensemble; beeindruckend Gigers Violinspiel, das mit Arpeggios, Flötentönen und berückenden Mehrklängen dem Ganzen einen runden Bogen gab. Dass diese Musik manchmal die Entwicklungsmomente verpasst und im Effekt verharret, ist vielleicht das Risiko in sich kreisender, modaler Musik, vielleicht des Zeitgeists.

Kraftort Kathedrale

Frank Martins «Messe», die im zweiten Teil des Konzerts gesungen wurde, versucht die Formen zu zerstören und gleichzeitig das persönliche religiöse Empfinden auszudrücken – eine Musik, die sich jenseits der Schönberg-Avantgarde behauptet hat und Klänge, die den Text illustrieren und direkt nachvollziehbar sind.

Der Doppelchor musizierte konzertant und hellwach, Passagen wurden in der Struktur ausgearbeitet. Sehr schön waren der Beginn des Glorias, oder der perfekt intonierte und klanglich ausgewogene Schluss, vielleicht am eindrucklichsten das «et incarnatus est». Zeitweilige Schwächen im Sopran wurden von sehr starken Bässen aufgefangen. Eine Interpretation, bei der weniger Expressivität als solides Handwerk, Schönklang und

ausgewogene Dynamik hörbar waren. Möglich, dass Martins religiöse Ergriffenheit und Zweifel dadurch etwas weniger hervortraten. – Ein Konzert in der Kathedrale als Kraftort musikalisch-religiösen Erlebens.

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/altdaten/tagblatt-alt/tagblattheute/hb/kultur/tb-ku/art855,161695>

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,

WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFT

SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN

OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON

ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST NICHT GESTATTET.